

Aufgrund ihrer Untersuchung gelangt S. zu dem Ergebnis, dass die Unterscheidung zwischen Furcht und Angst im Lateinischen angelegt und als Lehnbedeutung übernommen sei, so dass »Angst« nicht spezifisch für das Deutsche sei. Ein durch Luthers Schriften konstituiertes kulturelles Konstrukt eines deutschen Angst-Konzeptes sei daher nicht haltbar (90).

Dass die Freude als Grundgefühl christlicher Existenz gilt, überrascht den Lutherforscher nicht. Eindrücklich ist schließlich das dritte Kapitel (109–142), in dem die Katechismusformel »Fürchten, Lieben und Vertrauen« als »strategische Emotionsarbeit« entfaltet wird. Den philologisch-emotiven Mehrwert dieser insgesamt anregenden Untersuchungen schmälern weder die mancherlei Redundanzen, noch die leider nur selektiv wahrgenommenen Forschungsbeiträge (warum wird Gerhard Ebelings Buch »Luthers Seelsorge« [1997] nicht rezipiert?) oder die fehlenden Register. Es steht zu wünschen, dass die künftige Luther- und Reformationsforschung S.s Ansatz aufgreift und weiterführt.

Jena

Christopher Spehr

MARTIN LUTHERS TISCHREDEN: Neuansätze der Forschung, hg. v. Katharina Bärenfänger, Volker Leppin u. Stefan Michel. Tübingen: Mohr Siebeck, 2013. VIII, 263 S. (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation / Studies in the Late Middle Ages, Humanism and the Reformation; 71)

Neben den Schriften (einschließlich der Vorlesungen und Predigten), dem Briefwechsel und der Deutschen Bibel bilden die Tischreden Martin Luthers innerhalb der maßgebli-

chen Kritischen Ausgabe seiner Werke (»Weimarer Ausgabe«) eine eigene, sechs Bände umfassende Abteilung, die zwischen 1912 und 1921 erschienen ist. Seitdem hat die Fachwelt mannigfache überlieferungs-geschichtliche, editionstechnische und philologisch-hermeneutische Schwierigkeiten, die sich damit verbinden, entdeckt und erörtert. Eine dem Stand und Problembewusstsein der aktuellen Forschung gemäße, umfassende Neuedition dieser Quellentexte stellt eine ebenso drängende wie herausfordernde Aufgabe reformationsgeschichtlicher Spurensicherung dar. Am 20. April 2010 widmete sich auf dem Alten Schloss zu Dornburg ein offenbar nur eintägiges Arbeitsgespräch zum Thema »Luthers Tischreden als historische Quelle und editorische Aufgabe« diesem Gegenstand. Die Beiträge des vorliegenden Bandes entstanden, wie es im »Vorwort« etwas undeutlich heißt, »im Zuge der ausgesprochen intensiven Gespräche« dieser Zusammenkunft.

Einleitend bietet *Helmar Junghans*, der wenige Wochen nach jenem Arbeitsgespräch überraschend verstarb, zu Luthers Tischreden eine kenntnisreiche »Geschichte ihrer Ausgaben und Editionen« (7–19). Sie führt von der durch Johann Aurifaber 1566 besorgten Ausgabe, die bereits durch handfeste Gestaltungs- und Deutungsabsichten gekennzeichnet ist und von der ein breiter, nachhaltiger Einfluss ausging, über etliche spätere Ausgaben und die namentlich von Ernst Kroker verantwortete Edition innerhalb der »Weimarer Ausgabe« bis zu den jüngsten, über den deutschen Sprachraum hinausreichenden Präsentationen der Tischreden Luthers.

Das erste Kapitel (allerdings ist die Kapitelgliederung nur im Inhaltsverzeichnis, jedoch nicht im Fortgang des Bandes ausgewiesen) eröffnet erstaunliche »hermeneutisch-methodische Erwägungen« der Jenaer

Promovendin *Katharina Bärenfänger* »Zum Umgang mit Luthers Tischreden« (21–45). Was auch immer sie mit der mehrfach erhobenen Forderung gemeint haben könnte, man müsse sich hinsichtlich der »Sache und Intention Luthers selbst« auf »die Suche nach *regulativen Ideen*« (39 u. ö.; Hervorhebung von mir) begeben, scheint die von Immanuel Kant gesetzte transzendentalphilosophische Ursprungsbedeutung des Ausdrucks (vgl. etwa KrV B 710–714) offenkundig zu ignorieren. Und wenn Bärenfänger von der theologiehistorischen Rekonstruktion einer Tischrede nicht allein in das »historisch rekonstruierbare Selbstverständnis« des Tischredners vordringen, sondern von dort aus dann auch eine »theologische Applikation auf das [!] Existenzverständnis der Gegenwart« und ineins damit die »Gewinnung konkreter ethischer Handlungskriterien« (44) leisten will, fühlt man sich unversehens in das existentialhermeneutische Laboratorium der 1950er Jahre zurückversetzt.

Für seinen gehaltvollen Beitrag »Erinnerungssplitter« (47–61) gibt *Volker Leppin* zwar an, sich an den Erwägungen von Bärenfänger orientieren zu wollen (47, Anm. 2), kommt darauf in der Durchführung dann aber aus guten Gründen nicht mehr, jedenfalls nicht erkennbar zurück. Vielmehr zeigt er in der subtilen, exemplarischen Analyse der »Erinnerungssplitter« zu Luthers Widerstand gegen Predigtamt und Promotion, zum Prädestinationratschlag von Staupitz sowie zum sog. Turmerlebnis, wie massiv die Tischredenüberlieferung von heilsgeschichtlichen Konstruktionen, theologischen Überlagerungen und anekdotischen Zuspitzungen durchwoven ist, so dass sie vornehmlich als »ein Dokument der Luther-Memoria« (61) in Betracht kommt, ohne dadurch ihre unverzichtbare, aber problematische Bedeutung »als Quelle

für die biographische Lutherforschung« (61) einzubüßen.

Im Kapitel »Gattungsfragen« rekapituliert *Barbara Müller* »Die Tradition der Tischgespräche von der Antike bis in die Renaissance« (63–78) und gewinnt daraus starke Gründe, die Tischreden Luthers als Varianten der Apophthegmata-Literatur aufzufassen und zu interpretieren. Am Beispiel von »Philipp Melanchthons Exempla« (79–94) führt *Alexander Bartmuß* einen analogen, von der Forschung eher vernachlässigten Niederschlag der »Wittenberger Gruppenidentität« (79) vor. Mit seiner »Irdisches Kampfmittel und göttliche Vorsehung« überschriebenen Analyse »Zur Bedeutung der Fabel in den Tischreden Luthers« (95–111) kommt der promovierende Germanist *Jörg Zimmer* zu erhellenden literaturgeschichtlichen Einsichten.

Im Zentrum des Bandes – forma externa est forma interna – stehen zwei Beiträge des Marburger Kirchenhistorikers *Wolf-Friedrich Schäufele*. Zunächst bietet er einen konzisen Abriss »Zur handschriftlichen Überlieferung der Tischreden Martin Luthers und ihrer Edition« (113–125). Er mündet in die Annonce von vier Mängeln, die in der Tischredenedition Krokers (WAT 1–6) aus heutiger Sicht zu konstatieren seien. So beruhte die Ausgabe der Weimaraner lediglich auf rund 40 Handschriften, wogegen heute bereits 110 Handschriften bekannt seien. Ferner habe Kroker »ein hoch spekulatives Bild der Handschriftenüberlieferung erzeugt« (124), das falsche Gewissheiten suggeriere und dadurch eine unbefangene Arbeit am Text nachhaltig erschwere. Zudem habe Kroker die vorfindlichen Überlieferungseinheiten zugunsten eigener Ordnungsgestaltung aufgelöst und somit den Blick dafür verstellt, dass etwa die Sammlung Aurifabers »eine schlechte Quelle für die *vox Lutheri* sein mag, aber eine hervorra-

gende Quelle für die Luther-Memoria der Gnesiolutheraner darstellt« (124). Der vierte Punkt, den Schäufole anführt, indiziert allerdings weniger einen Mangel der Kroker-Ausgabe, bietet vielmehr den entscheidenden Hinweis für eine künftig zu leistende Editionsarbeit. Die dabei markierte doppelte Zielsetzung, wonach einerseits der Gesamtzusammenhang der wichtigsten Handschriften originalgetreu dargeboten, andererseits »die Atomisierung der Tischredenüberlieferung [...] konsequent fortgeführt« (124) werden sollte, verliere insofern den Anschein eines unvereinbaren Widerspruchs, als sich »mit Hilfe moderner EDV-gestützter Editionstechnik [...] beides unschwer kombinieren« (125) lasse. Damit scheint tatsächlich der beste, ja der einzig gangbare Weg einer zeitgemäßen Präsentation von Luthers Tischreden gewiesen zu sein. In einem gesonderten Beitrag erstellt Schäufole sodann eine umfassende, detaillierte »Beständeübersicht zur handschriftlichen Überlieferung der Tischreden Martin Luthers« (127–180), die zwar immer noch auf Vervollständigung angewiesen und angelegt ist, sich aber schon jetzt als das entscheidende Hilfsmittel aller weiterführenden Überlegungen ausweisen dürfte.

Exemplarische, jeweils hoch gelehrte Hinweise zur Quellenerschließung, denen meist eine kleine Edition bislang unbekannter Lutherzeugnisse beigelegt ist, geben *Ernst Koch*, der die »Tischredenüberlieferung in der Wissenschaftlichen Bibliothek Dessau« (181–189) aufschlüsselt, ferner *Daniel Gehrt* zur »Handschriftensammlung der Forschungsbibliothek Gotha« (191–219) und *Stefan Michel* zur »Thematische[n] Bearbeitung der Tischreden Martin Luthers durch Georg Römer« (221–240). Nach den von *Thomas Wilhelmi* knapp angestellten »Vorüberlegungen zu einer möglichen Edition von Luthers Tischreden« (241–247) emp-

fehlt *Margrit Glaser* in ihrem fachkundigen und engagierten Beitrag »Zur Editionsphilologie« (249–258) einen beherzten »Sprung in die digitale Editorik« (249), da doch »im Zeitalter des Internets [...] eine kollaborative Online-Edition« (258) der Tischredenüberlieferung am ehesten als sinnvoll, aussichtsreich und praktikabel erscheine.

So wurde, alles in allem, ein vielfach anregender Band produziert. Leider weist er nicht wenige Schreib- und Satzfehler, vereinzelt sogar eine korrumpierte Textgestalt auf (besonders gravierend 194). Bedauerlicherweise hat das Inhaltsverzeichnis allein die mitunter blumigen, aber kaum sachhaltigen Obertitel der Beiträge aufgeführt, deren sprechende Untertitel hingegen durchweg verschwiegen. Der stattliche Umfang des Bandes legt nahe, dass die darin versammelten Studien kaum den Verlauf jenes eintägigen Arbeitsgesprächs dokumentieren, sondern, jedenfalls in der vorliegenden Gestalt, erst im Nachgang entstanden sind. Insofern hätte eine sorgfältige Redaktion vielleicht darauf achten können, dass die Editionsgeschichte der Tischreden Luthers nicht mehrfach referiert und die Initialleistung Aurifabers von 1566 nicht in fast jedem Beitrag erwähnt und kritisch gewürdigt wird.

Indessen hat der Band die Notwendigkeit einer digitalen Neuauflage der Tischreden eindrücklich untermauert. Ein gigantisches Editionsprojekt zeichnet sich ab, und während die von Kroker vor 100 Jahren besorgte Ausgabe noch »ohne jede Projektförderung« (15) hergestellt wurde, dürfte die Erfolgsaussicht des aktuellen Projekts in erster Linie von der Gewährung einer kaum weniger gigantischen Sachbeihilfe abhängen.

Münster

Albrecht Beutel